

Kleine Süsstoff-Story

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **111 (1985)**

Heft 45

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Die Ratgeber

Bundesrätin Kopp ist um Ratgeber nicht verlegen. In Fragen des Asylrechts wissen viele Bescheid – und viele halten mit ihren Auslegungen nicht hinter dem Berg zurück und stellen ihre Weisheit nicht unter den Scheffel. Da gibt es auch Professoren und Schriftsteller, denen es beruflich

Von Lukratius

nicht allzuschlecht geht, die sich da für in der Schweiz Unterschlupf suchende Ausländer stark machen und auch ein wenig noch ihr Profil auspflastern. Da lässt man Briefe an Frau Kopp in der willigen Presse abdrucken und später noch über ausländische Rundfunkstationen verbreiten, während die Basis grollt und mit dem Stimmzettel nach einem anderen Wind verlangt. Aber Genf ist ja nicht die Schweiz, so wird da argumentiert, wenn sich dort unten in der Calvin-Stadt ein besseres politisches Erdbeben ereignet.

Auch grosse Denker sind gehalten, wieder einmal ihre wohl

behüteten Klausen zu verlassen und aus dem Kreis der Satten auszubrechen, um in einem Bahnhofbuffet, im Warenhaus- oder Einkaufszentrum-Restaurant, in einer gewöhnlichen Beiz oder einer Kantine mit dem Gipfel im Milchkaffee zu rühren und die Ohren zu spitzen. Die Stimme des Volkes kommt nicht über den Äther. Man muss zu ihm hinuntersteigen. Und dort tönt es weniger akademisch verbrämt: «Wir Alten müssen uns selber helfen; wir sind ja auch keine Ausländer!» Oder man könnte eine Primarklasse in einer Schweizer Grenzstadt mit Industrie besuchen, wo der Herr Lehrer dem Herrn Professor und dem Herrn Schriftsteller über die Fortschritte mit seiner internationalen Kinderschar im Vergleich zu Schulen in besseren Wohnlagen in Gemeinden mit niedrigem Steuereffuss berichten dürfte. Die Probleme an der Basis des Volkes wollen die Ratgeber der Nation in Fragen der eidgenössischen Asylpolitik vielleicht gar nicht ausloten; sie müssten sonst ihre breitgeschlagenen Meinungen noch einmal gründlich überdenken.

Kleine Süsstoff-Story

Der kleine Kellner in dem grossen Hotel ist, man kann es kaum anders sagen, herzlich. Er ist behende, liebenswert und hat ein so nettes Lächeln. Dass seine Französischkenntnisse recht bruchstückartig sind, kann ihm leicht verziehen werden.

Von Dieter Schertlin

Über meine italienischen Brocken scheint sich der schwarzhaarige Sizilianer zu freuen.

Als ich einen Tee-Crème mit Nennung einer Süsstoffmarke auf französisch bei ihm bestelle, nickt er eifrig. Alles verstanden hat er aber nicht, der Tee kommt mit Zucker.

Meine Bitte um den Süsstoff, der halt der schlanken Linie zuliebe vorzuziehen ist, wird mit grossen, fragenden Augen beantwortet. Ich nehme Zuflucht zur Zeichensprache und zu einem «dolce senza zucchero». Da beginnt er zu strahlen wie ein Sonnenaufgang, sagt «saccarina», rennt davon und kommt mit dem Süsstoff zurück.

Beim Hinausgehen steht er an einem andern Tisch. Es scheint sich dort ein ähnlicher Dialog wie zuvor bei uns abzuspielden. Und dann fragt der kleine Kellner in dem grossen Hotel ganz beiläufig auf deutsch: «Süsstoff oder Zucker?»

Horst Hartmann

Natürliches, Unnatürliches

Goethe sah völlig klar:
«Die Natur versteht keinen Spass.»

Es geht uns heute wie einst Schillers Don Carlos:
«Er hat noch nie die Stimme der Natur gehört.»

Seneca plädierte als erster für die Stilllegung
umweltverschmutzender Betriebe: «Wo die Natur nicht
will, ist die Arbeit umsonst.»

Der Klügere gibt nach. Die Erde zieht sich von der
Oberfläche zurück.

Die Natur verwandelt sich, ohne es zu wollen. Der
Mensch bleibt, was er ist, weil er sich nicht wandeln will.

Wenn Bürokraten könnten, würden sie der Natur
Wachstumsraten verordnen, an denen sie endgültig
zugrunde geht.

Rauchende Schornsteine versprechen eine düstere
Zukunft.

Der Weg vom Eichenwald zur Steppe ist kürzer, als die
meisten ahnen.

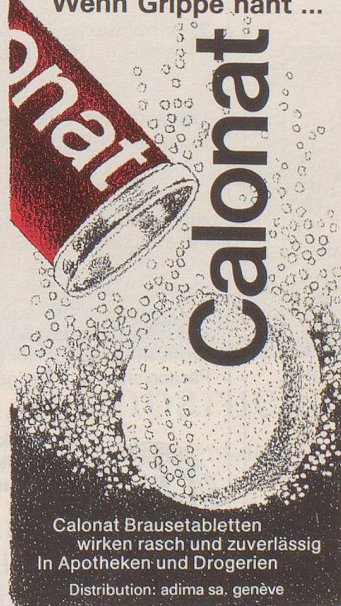
Aus Förstern werden bald Friedhofsgärtner.

Apropos Fortschritt

Wesentliches pflegt immer als Abkürzung Eigenleben und
Bedeutung zu gewinnen.

Was gestern die PS (Pferdestärken) waren, das sind heute
die PC (Personalcomputer) ... pin

Bei Erkältungen,
bei Fieber,
gegen Schmerzen.
Wenn Grippe naht ...



Die Ehefrau: «Heinz, ich kann's gar nicht mehr mit-ansehen, wie du dich ab-rackerst. Mach bitte die Küchentüre zu!»

Beim Psychiater: «Meine Frau sagt, dass ich aus dem Traum spreche – was soll ich da tun, Herr Doktor?» «Da sollten Sie nichts tun», meint der Arzt, «was Sie nicht weiter erzählen dürfen.»

Er: «Endlich sind wir die Geldsorgen los!» Sie: «Toll, wie hast du das geschafft?» Er: «Wir machen Konkurs.»